

Agenda

Weg mit den Ismen

Von Regula Stämpfli



Wer gefährdet Europas Demokratie laut Medienberichten? Richtig: Marine Le Pen, Chefin des französischen Front National. Echt jetzt? Victor Orban oder Recep Tayyip Erdogan? Geschenk! Aber Marine Le Pen? Haben sich die Journis eigentlich mal in

Europa so umgeschaut, welche Politik deren Gegner machen? Wer hat die französischen Banlieues jahrzehntelang heruntergewirtschaftet? Wer verkauft jeden sozialen und ökologischen Mindeststandard an die USA? Wer monopolisiert alle Kultur- und Bildungsinstitutionen? Wer predigt Austerität, macht Griechenland zum Sklaven Deutschlands und schüttelt jedem Diktator die Hand? Wer sackte Milliarden aus korrupten staatlichen Unternehmen ein? Wer überlässt Calais dem Elend einer Tunnelpolitik, die jedes Menschen- und Grundrecht der Flüchtlinge und der Einwohnerinnen und Einwohner verletzt? Richtig.

Die französischen Sozialisten. Die haben diesen Sonntag bewiesen, was Sache ist: Wer François Hollande hat, braucht keine Marine Le Pen. Klar. Die Sarkozysten, wie wir die Rechte Frankreichs mal salopp nennen, haben auch das Ihre dazu beigetragen. Doch Michel Houellebecq nennt seine breite, karrieregeile und unfähige Hauptfigur in «Die Unterwelt» nicht zufällig François. Hinter François steckt der Typ dicklicher Möchtegernintellektueller, der unter den Linken Karriere macht, nur um als Hure mit allen Mächten dieser Welt gestohlenen Geld zu verdienen. Frankreichs Politik lehrt: Die Zeit der Ismen ist endgültig vorbei.

Rechts ist zwar immer noch Mist, aber links deshalb nicht besser. In Zürich bestellt der Sozialdemokrat eine menschenrechtsfeindliche Sicherheitssoftware. In Deutschland schafft der Sozialdemokrat alles Soziale ab. In Italien macht Matteo Renzi – auch der nennt sich «links» – auf de Gaulle (Verfassungsrevolution mit autoritären Zügen) und Thatcher (neoliberale Wirtschaft) gleichzeitig. Wird mal eine wirkliche Alternative – wie beispielsweise Syriza in Griechenland – gewählt, wird sie vom Regierungs-Sozialdemokrat monetär guillotiniert. Als François Hollande, nach den Terroranschlägen in Paris, Frankreichs Schuldenziel in Bruxelles aussetzen liess, hatte ich zum ersten Mal einen wahrhaft nihilistischen Anfall: Was, wenn Athen den IS einfach im grössten Vergnügungsviertel der hellenischen Hauptstadt hätte morden lassen? Wären dann die Sparziele Bruxelles auch umdefiniert worden? Ach ja. Dieses Szenario hat einen Fehler: Athen hat keine, von Sozialdemokraten hausgemachte Terroristen in der Nachbarschaft wie Frankreich und Belgien. Wie schade, meinen Sie nicht auch? (Zynismusdetektor.)

Ismen (wie Sozialismus, Nationalismus, Islamismus u.a.) werden von Menschen getragen, die alles andere als anständig sind. Ismen gehen Hand in Hand mit der Checkbuch-Demokratie. Stopp Ismen! Auch den Feminismus. Seit einige Feministinnen posieren, die Kinderproduktion in der Petrischale sei weibliche Befreiung und die Burka ein individueller Entscheid, schüttelt sich der Kopf auch schon von selber.

Was tun? Feiern wir Tunesien. Das einzige Land, das seit dem Arabischen Frühling Demokratie lebt. Hören wir dem tunesischen Dialog-Quartett zu, das den Friedensnobelpreis 2015 erhalten hat. Lernen wir, unsere Interesse auf solche Menschen zu lenken, statt uns mit Politikpöbeleien machtgeriger Journalisten aufzuhalten oder Medienstrategien von Politikwürstchen zu folgen. Tunesien hat eine Politik, die keinen Ismus braucht. Schauen wir doch einfach mal hin.

Palästina-Gelder

Der Bundesrat verewigt Elend

Von Pierre Heumann

Der Bundesrat greift palästinensischen Flüchtlingen, wie schon in früheren Jahren, erneut unter die Arme. Er überweist dem Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinaflüchtlinge (United Nations Relief and Works Agency, UNRWA) 18,5 Millionen Franken. Dieser Beitrag diene der Unterstützung des «humanitären Engagements und der Entwicklungshilfe der UNRWA», heisst es in einer Pressemitteilung des Aussendepartements vom 11. Dezember.

Das mag gut gemeint sein. Doch das Geld hilft den Palästinensern nicht, ihre Selbstständigkeit zu erlangen. Im Gegenteil. Weil er sich mit mehreren Millionen an der globalen Spende-Industrie zugunsten der Palästinenser beteiligt, macht sich der Bundesrat mitschuldig an der Verewigung des palästinensischen Elends.

Indem er die UNRWA unterstützt, identifiziert sich der Bundesrat mit der fatalen Politik, die palästinensischen Flüchtlingen einen Sonderstatus einräumt. Nur bei Palästinensern wird der Flüchtlingsstatus von einer Generation auf die nächste übertragen. Keiner anderen Flüchtlingsgruppe wird diese eingebaute Perpetuierung zugestimmt, die zur Folge hat, dass die Palästinenser auf immer und ewig heimatlos bleiben. Wegen dieser Politik hat sich die Zahl der ausgewiesenen Flüchtlinge in den vergangenen Jahren dramatisch erhöht. Rund 700 000 Palästinenser wurden 1948 vertrieben. Heute sind über fünf Millionen als Flüchtlinge registriert: Die Enkel, Urenkel und Ur-Ur-Enkel der Palästinenser, die Ende der 1940er-Jahre aus Haifa, Ramle oder Jaffa geflohen sind.

Wegen der zugesagten internationalen Hilfe sehen sich palästinensische Flüchtlinge nicht gezwungen, Verantwortung für ihr eigenes Schicksal zu übernehmen. Sie kennen nur Ansprüche. Jahr für Jahr werden sie mit Hilfsgeldern unterstützt, auch aus der Schweiz. Die UNRWA füttert die Palästinenser durch und kümmernt sich um die Infrastruktur, baut und unterhält Schulen und Kliniken. Aber sie hat nicht den Auftrag, für die Integration der Flüchtlinge zu sorgen. Damit werden die Palästinenser zur Abhängigkeit,

zur Unselbstständigkeit erzogen. Die Palästinenser träumen nach wie vor von der Rückkehr nach Palästina – und kommen ihrem Ziel keinen Schritt näher. Auch in der vierten Generation nicht. Die UN macht diese Träumerei möglich, indem sie die Palästinenser wie unmündige Kinder behandelt. Statt für ihre Integration und ihren Realitätssinn zu sorgen, konserviert sie deren Misere mit viel Geld. Was dazu führt, dass israelische Kompromissvorschläge, die die neuen Realitäten berücksichtigen, wiederholt abgelehnt wurden.

Das Hilfswerk der Vereinten Nationen trägt mit seinen Geldern, die auch aus der Schweiz stammen, nichts dazu bei, die Palästinaflüchtlinge zur Selbstständigkeit zu erziehen.

Das UNRWA-Mandat unterscheidet sich übrigens klar vom Auftrag der UN-Agentur UNHCR, die sich weltweit um alle übrigen Flüchtlinge kümmert. Zu ihrem Pflichtenheft gehört ausdrücklich die Integration und Hilfe bei der Assimilation. Bei den palästinensischen Flüchtlingen ist davon keine Rede.

Die UN-Flüchtlingshilfe UNRWA, lobt der Bundesrat, gehöre zu «den wichtigsten strategischen Partnern der Schweiz im Nahen Osten». Die prominente Rolle der Schweiz wird dadurch unterstrichen, dass der Genfer Pierre Krähenbühl das Hilfswerk seit März 2014 leitet. Bern engagiert sich aktiv in den Leitungsgremien des Hilfswerks; im nächsten Jahr wird die Schweiz im Beratenden Ausschuss den Vorsitz übernehmen.

Der Bundesrat irrt, wenn er seine Gelder für das Hilfswerk damit begründet, dass die UNRWA «eine Quelle der Hoffnung für die Palästinaflüchtlinge» und eine «wichtige stabilisierende Rolle für den ganzen Nahen Osten» sei. Die UNRWA trägt mit ihren Geldern, die auch aus der Schweiz stammen, nämlich nichts dazu bei, die Palästinaflüchtlinge zur Selbstständigkeit zu erziehen.

Hick-up

Sechs Monate für Hydrizität und Hundezungen

Von Martin Hicklin

Forschende wollen nicht nur wissenschaftlich arbeiten. Sie müssen andern auch zeigen, was sie herausfinden wollten und was sie wie gefunden haben. Knapp und doch genau genug, dass sich andere auf ihre Schultern stellen und noch höher kommen oder zumindest das Beschriebene wiederholen und die Resultate «reproduzieren» könnten.

Dass man beim Nachstellen des Spiels nicht am gleichen Ziel ankommen kann, hatte im August eine Gruppe von 270 Autorinnen und Autoren in *Science* gezeigt. Sie hatten hundert im Jahr 2008 in Psychologie-Journalen veröffentlichte Arbeiten zu reproduzieren versucht und ein allgemeines Raunen ausgelöst, als sie nun berichteten, dass dies nicht einmal bei der Hälfte richtig gelungen war. Das hat nicht so sehr mit dem Feld der Psychologie zu tun als damit, dass manches, was nach festen Fakten aussieht, doch nur Tendenzen angibt und Anlass für weitere Forschung ist. Man wollte herausfinden, was denn Reproduzierbarkeit begünstigt, und die «Gesundheit der eigenen Disziplin» – der Psychologie – verbessern. Das haben andere noch vor sich.

Nicht umsonst versuchen Journale mithilfe von Experten oder «Peers» die richtige Wahl zu treffen und allenfalls fehlende Daten und Argumente nachzufordern. Auch bei den angesehenen

amerikanischen *Proceedings of the National Academy of Sciences of The United States of America* kurz *Pnas* können darum Monate vergehen, bis eine eingereichte Arbeit aus vielen andern abgelehnten akzeptiert, geprüft und online veröffentlicht worden ist.

Sechs Monate sind nicht ungewohnt. So hatte bereits im Juli eine Gruppe um Rakesh Agrawal von der Purdue University (USA), zu der auch der EPFL-Professor François Maréchal zählt, ihre Arbeit eingereicht, die gestern in *Pnas* online veröffentlicht wurde. Sie zeigt anhand von Modellrechnungen, wie ein System «Hydrizität» Sonnenenergie effizient nutzen und rund um die Uhr Strom liefern könnte. Wasserstoff, daher das Hydr-, soll dabei als Speicher, Energiezwischen-träger und Rohstoff für Vielseitigkeit garantieren. Ein neuer Anlauf zur Wasserstoffgesellschaft, ein Beitrag zu Zukunftsfragen unserer Welt.

Doch im hoch angesehenen Journal, unter allen naturwissenschaftlichen Journalen mindestens auf Rang vier, werden auch Fragen behandelt, die zwar die Welt nicht rund um die Uhr beschäftigen, die gefundenen Antworten aber umso länger im Gedächtnis bleiben. Auch das zeigt sich in der gleichen Nummer: Ebenfalls im Juli hatte eine fünfköpfige Gruppe um Sean Gart und Sungwan Jung der Virginia Tech (USA) ihre wegweisende Studie eingereicht. Sie klärt end-

Randnotiz

Die Schattenseite des Paradieses

Von Kurt Tschan

Zweiter Advent, vormittags auf der Avenida George Washington in Santo Domingo. Die älteste von Europäern errichtete Stadt in der Neuen Welt gleicht einer grossen Müllhalde. Die Wellen spielen Abertausende PET-Flaschen an den Strand oder zermahlen sie an den steilen Klippen. Die Parkanlagen und Gehwege sind übersät mit Warmhaltepackungen, Pizzaschachteln, Bierflaschen, Einkaufstaschen und Werbematerialien. Das smaragdgrüne Meerwasser hat sich zu einer braunen Kloake verwandelt und Dutzende Angestellte der Stadt sind unterwegs, um die allwöchentliche Umweltsünde so gut wie möglich wegzuräumen, während jene, die am Vorabend den Saustall angerichtet haben, ihren Rausch ausschlafen. «Die Leute hier sind Schweine», sagt mir eine der städtischen Angestellten. Sie hat nichts ausser ihren Händen, um den Dreck einzusammeln. Ist er erst einmal weg, landet er auf offenen Deponien und wird verbrannt. In Higüey, wenige Kilometer von den Urlaubsmetropolen Bavaro und Punta Cana entfernt, brennt die Müllhalde 24 Stunden am Tag. Die Rauchsäule des Mottfeuers ist weitherum zu sehen. Ausgang von Puerto Plata legen Bagger stillgelegte Deponien frei. Es ist erstaunlich zu beobachten, wie farbecht Zivilisationsmüll auch nach Jahren noch ist. Der Müll wird als Kofferung für neue Strassen benötigt.

Gegenwärtig besuchen jährlich fünf Millionen Menschen das Land und geniessen ihren Urlaub. Geht es nach dem Willen der Regierung, sollen es bald doppelt so viele sein. Nicht nur in der Dominikanischen Republik verlieren die Paradiese mit der wirtschaftlichen Entwicklung ihre Unschuld. Der Preis, den sie dafür bezahlen, ist hoch. Vieles geht zulasten der Umwelt. Wer daraus einen Vorwurf ableitet oder gar zu einem Boykott aufruft, liegt trotzdem falsch. Wir haben nämlich nicht das Recht anderen die Fehler zu verbieten, die wir in der Vergangenheit selber gemacht haben. So lange ist es auch nicht her, dass bei uns Flüsse und Seen wieder sauber sind, Müll getrennt entsorgt wird und die Altlasten aus dem Boden geholt werden. Traurig darf man dagegen sein, dass Fehler nicht oder nur selten verhindert werden können. Selbst im Paradies nicht.

lich, was genau geschieht, wenn ein Hund sein Wasser aus dem Becken lappt. Weil er als Raubtier die Fähigkeit zu raschem Zupacken mit lockerem Bau der Wangen bezahlt und nicht saugen kann, muss er die Zunge nutzen. Die beugt er, ob Pinscher oder Dogge, unten nach hinten. Sieht aus wie ein Schöpflöffel, was er langsam auf die Wasseroberfläche setzt. Aber das bisschen Wasser im Löffel geht beim umso rascheren Rückzug der Zunge verloren, dafür reisst die breite Zungenbeuge oder Unterseite des «Löffels» eine Wassersäule mit. Die beist der durstige Hund im günstigsten Moment ab. Gart, Jung & Co haben das Ganze bei 19 Hunden genauestens gefilmt, ein Modell gebaut, Flächen und Distanzen vermessen und sich flüssigkeitsdynamisch auch auf den berühmten Basler Daniel Bernoulli bezogen. Die Zunge, so das Fazit, wird nach hinten gebogen, um eine grössere Berührungsfläche mit dem Wasser und damit eine höhere Säule beim raschen Zurückziehen entstehen zu lassen.

Katzen machen es übrigens, mit oder ohne Bernoulli, etwas anders. Sie stecken die Zungenspitze in die Schüssel und lassen so ihre Säule steigen, um sie gleich abzubeissen. Schon 2010 erschien die klärende Arbeit in *Science*, das gar noch vor den «Proceedings» rangiert. Auch Spitzenjournale wollen dem Volk der Laien ab und zu mal was den trüben Alltag Erhellendes bieten.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.

Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laisse (vj), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paoone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (f), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt. Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozzza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland. Daniel Wahl (wah), Leitung – Carole Gröflin (cin) – Boris Gyga (bg) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gressner (pg), stv. Leitung – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (brj), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germond (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hübacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute:

Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Rebeggasse 17, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservationen/Technische Koordination. Reto Kyburz

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG